

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

1951/1952, Nr. 12

Dezember/Jänner

Preis S 2,-

Bundesminister für Unterricht Dr. Felix Hurdos:

Weihnachtsgruß!

Zur Weihnachtszeit sich mit den Kameraden alter Leidenszeiten auszusprechen ist uns Bedürfnis. Uns bindet ja vieles: Erinnerung, Erkenntnis und daraus sich ergebender Vorsatz.

Erinnerung daran, wie viele Illusionen, die unser Leben trügerisch erfüllten, in der rauen Wirklichkeit Seitenblasen gleich zerstoben. Erinnerung daran, wie triumphierende Gewalt alles niederrücken schien und dann doch ohnmächtig verebbte. Erinnerung daran, wieviel Größe gerade auch im sogenannten kleinen Mann steckte!

Erkenntnis, daß es notwendig ist, eine neue Welt zu bauen, eine illusionsfreie Welt der Redlichkeit, des gegenseitigen Verstehens und der gegenseitigen Hilfsbereitschaft.

Vorsatz, daß wir — jeder auf seinem Gebiet und nach seinen Kräften — mit-helfen wollen, diese unsere Erkenntnis in die Tat umzusetzen.

Uns ziemt als Männern, Weihnachten zu begehen in seinem tiefsten Sinn und danach das Leben zu formen. Dieser Sinn

aber ist klar und deutlich ausgesprochen im ewig gültigen Satze: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“

Menschen guten Willens zu sein ist also unsere größte Aufgabe. Guter Wille ist der Wille zur Wahrheit und zur Güte. Noch bricht immer neuer Haß aus Gefängnissen und Zwangslagern hervor und niemals wird auf diese Weise die Menschheit von ihrer Tyrannei erlöst. Erst dann wird Erlösung und Frieden kommen, wenn ein Geschlecht aus dem Kerker heimkehrt, das dort nicht den Haß lernte, sondern die Liebe. Wir wollen und sollen dazugehören.

Ich habe es daher mit Freude begrüßt, daß es gerade unsere „ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten“ war, die, von der Gemeinsamkeit des Leidens ausgehend, die Brücke zu politisch Andersdenkenden zu schlagen sich mühte. Wir wollen alle Wunden heilen, nicht neue schlagen. Das ist ein wahrhaft weihnachtliches Wollen, dem sicher Erfüllung wird: nämlich Frieden auf Erden! Der Weg zu

dem ist freilich noch weit und schwer, aber wir haben schon einmal bewiesen, daß es nicht gelingt, uns zu brechen. Wir messen Menschen nicht wie die Welt nach Rang oder Erfolg; uns taugt der Mensch so viel, als er Leid innerlich zu überwinden vermag!

So seien alle Kameraden zur Weihnacht mit der Bitte begrüßt, um des Friedens willen in und um uns nicht zu erlahmen in ihrem Bemühen, den Geist der Rache, der Gewalt zu überwinden. Überall, in allen Klassen und Rassen, in allen Nationen und Bekenntnissen gibt es Menschen, in denen ein starkes Bedürfnis nach Recht, nach Ordnung, nach Ehrlichkeit, Freiheit, nach Glauben und Güte lebendig ist. Dem Menschen dürfen und sollen nicht nach ihrem früheren Tun, sondern nach ihrem Willen beurteilt werden.

Und nun sei allen, die sich zur Zusammenarbeit zum Wohl von Volk und Heimat, die sich zur großen Kameradschaft der Österreicher bekennen, der Weihnachtsgruß zugerufen: „In Terra pax — Friede auf Erden!“

Die Bundesobmannen KR. Hofrat Anton Frisch, Hans Leinkauf, KR. a. D. Josef Rapp sowie die Redaktion des „Freiheitskämpfer“ dankten allen Kameradinnen und Kameraden, Leserinnen und Lesern sowie Freunden unserer gemeinsamen Sache die besten Glück- und Segenswünsche zur Weihnacht 1951 und zum Jahreswechsel.

ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten

Die Redaktion

Band 5689: Freiheitskämpfer

Nationalrat Anton Frisch

Die nächste Arbeit

Der erste, der wichtigste Schritt ist getan! Mit der Bewilligung von 20 Millionen Schilling als 1. Rate der Entschädigung für politisch Verfolgte bei Erstellung des Budgets für 1952 hat der österreichische Nationalrat das Prinzip unserer Forderung anerkannt und damit zugleich eine konkrete Tat gesetzt. Dieser Schritt war ein erster und auch großer Erfolg.

Der zweite, der schwierigste Schritt, folgt im Jänner, die Schaffung der gesetzlichen Unterlagen. Das Kuratorium hat dazu bereits die notwendigen Vorbereitungen getroffen. So hat Kamerad Hofrat Dr. Mohr einen Gesetzesentwurf für die Entschädigung der öffentlichen Angestellten fertiggestellt. Dieser Entwurf fand die Zustimmung eines erweiterten Fachausschusses, der nach langen Beratungen sich für eine einmalige geldliche Entschädigung aussprach, die auf individuellen Wunsch in eine Biennalentschädigung eingestuft werden kann. Rupp hat einen Gesetzesentwurf für politisch Verfolgte aus dem Kreis der selbständig Erwerbstätigen ausarbeiten lassen, der für diese Gruppe eine tragbare Lösung der Entschädigungsfrage bringt. Ebenso liegt bereits eine Fassung für die Haftentschädigung vor. Nicht vergessen soll die kleine Gruppe Politiker werden, die seinerzeit durch den Entzug ihrer Staatsbürgerschaft geschädigt worden sind.

Unsere sozialistischen Kameraden und wir werden uns sodann über die Grundsätze einigen müssen. Ich glaube, daß einige bestehende Gegensätze überwunden werden können. Nach der Einigung werden wir mit der Regierung unterhandeln, denn ich habe den normalen Weg der Gesetzgebung (Regierung — Nationalrat) den gangbaren. Selbstverständlich tauchen auch hier wieder Schwierigkeiten auf, weniger beim Bundeskanzleramt als durch das Finanzministerium. Die Regierungsparteien müssen durch ihre Örtverbände hinlänglich ihre Regierungsmitglieder aufklären und durch Bundesparteibeschlüsse binden. Sollte keine Einigung mit den Regierungsteilen erzielt werden können, müßten die beiden Regierungsparteien den zweiten möglichen Weg gehen (Nationalrat — Regierung). Durch einen gemeinsamen Initiativantrag beider Regierungsparteien oder durch getrennte Anträge, die auf parlamentarischen Boden gemeinsam behandelt werden. Der zweite Schritt ist also sehr kompliziert, es sind mancherlei Hindernisse zu überwinden, er ist zeitraubend, doch muß er kühn getan werden.

Diese Verhandlungen werden günstigenfalls zwei Monate in Anspruch nehmen, und ich wäre glücklich, wenn wir im Feber das umfangreiche, schwierige Gesetz unter Dach und Fach hätten. Dazu kommt die einmonatige Frist wegen der Zustimmung der Besatzungsmächte, die Ausarbeitung der Durchführungsvorordnungen, die Erstellung der Termine, die Überprüfung der Bewerbungsgesuche usw., darum glaube ich, daß die ersten Zahlungen erst im Spätsommer oder Frühherbst erfolgen können.

Schon jetzt bekomme ich Zuschriften und Anfragen aus allen Bundesländern, jeder will wissen, was er bekommt; keinem kann und will ich antworten. In dem jetzigen Stadium könnte eine Bekanntmachung veranschlagter Beträge später vielleicht Enttäuschungen bringen. Darum ein wenig Geduld! Erst wenn die Einigung und das Ergebnis in Ziffern

schwarz auf weiß vorliegt, werden wir mit der Veröffentlichung beginnen. Wir werden im gegebenen Fall vorher unsere Landesleitungen einberufen und uns ihre Zustimmung einholen.

Kameradinnen und Kameraden!

Ihr müßt Vertrauen zu uns und besonders zu mir haben. Ich bin in den letzten Wochen und Tagen so viel mündlich und schriftlich interveniert worden, daß mir alle Wünsche bekannt sind, besser als jedem anderen. Ich bin den ersten Schritt ohne viel zu fragen in meiner Verantwortung erfolgreich gegangen. Jetzt, wo so viele Kameraden mit Rat und Tat die Vorbereitungsarbeiten geleistet haben, gehe ich mit Optimismus den zweiten Schritt und dann sind wir am Ziel, nach so vielen Jahren der Entschädigung und des Mißtrautes. Ende gut — alles gut.

NR. Dr. Fritz Bock im Parlament:

„Natürlich hat auch dieses Budget mit seinen Vorgängern vor allem einmal das gemeinsame, daß lange nicht alle berechtigten Wünsche erfüllt werden können. Der Herr Finanzminister selbst hat eine Reihe der unerfüllt gebliebenen Wünsche aufgezählt. Wenn ich von diesen nur einen herausgreife, so ist es der, daß wir leider wiederum einen Betrag für eine endliche Wiedergutmachung der politischen Verfolgten vermissen müssen. Ich muß aber hier feststellen, daß dieses Problem um so schwieriger werden wird, je länger wir es hinausschieben. Die

„ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten“ hat, wie ja aus den Tageszeitungen bekannt ist, einen diesbezüglichen Antrag an den Herrn Finanzminister gestellt. Die Ziffern des Budgets allein beweisen ja nun leider, daß ein Einbau dieser Forderung bisher nicht erfolgt ist. Ohne hier den Verhandlungen im Parlament vorgreifen zu wollen, möchte ich aber feststellen, daß gerade dieses Kapitel solange nicht von der Tagesordnung abgesetzt werden kann und darf, bis es einer befriedigenden Regelung unterzogen werden kann.“

DAS GEBET DES HERRN

Von Felix Hardes

In diesem Ringen um den neuen Menschen nimmt das Gebet des Herrn einen hervorragenden Platz ein. Denn durch das Gebet des Herrn wird uns der Geist vermittelt, der das richtige Verhältnis schafft, vom Menschen zu Gott, vom Menschen zu sich selbst und vom Menschen zur Umwelt. Dabei bedarf es zum Lebensgelingen dieses richtigen Geistes, der der Welt ein neues Gesicht geben kann, keiner neuen Organisation, keiner finanziellen Mittel oder sonstiger organisatorischer Hilfsmittel. Jeder kann bei sich selber anfangen und braucht nicht auf andere zu warten! So kann jeder mitwirken an diesem Werk einer neuen Neugestaltung der Menschen und der Welt, indem er sich vertieft in den Geist des Gebetes des Herrn, in den Geist des Vaterunsers.

(Aus „Vater unser“, Verlag Herder, Wien 1950)

Die Kameradschaft an der Jahreswende

Von geschl. Bundesobmann Hans Leinkauf

Der Jahreswechsel bietet die willkommene Gelegenheit, Rückschau und Ausblick zu halten. Mit gemischten Gefühlen traten wir in das Jahr 1951 ein. Wer hoffte nicht von uns oder bangte, daß dieses Jahr wirklich zu einem Jahr der Entscheidung werde. Die internationalen Spannungen hatten zu Silvester 1950 einen Höhepunkt erreicht, der kaum überbietbar schien. Die Staatsvertragsverhandlungen waren für Jänner wieder einmal angekündigt. Und wir als Kameradschaft glaubten in der Endphase im Kampf um die Wiedergutmachung zu stehen.

Wenn wir zum Jahresende nun Bilanz ziehen, müssen wir wohl sehr nüchtern feststellen, daß in allen drei Fragen ernste Bemühungen gezeigt wurden, wir nehmen sie allerdings als unersättlich ins neue Jahr hinüber. Die internationale Lage ist noch verstreift denn je, der Staatsvertrag scheint wahrlich nicht mehr unserer Generation vergönnt zu sein. Trotzdem wäre es falsch, wenn wir in Pessimismus verfallen würden. Am allermeisten für den Österreicher, der von Natur aus auch in den kritischsten Situationen seinen Humor nicht verliert und der Welt wie so oft in seiner Geschichte immer ein Beispiel zu geben vermag.

Unbestritten kann man dieses Beispiel in Österreich finden. Dieses kleine, so hart getroffene Land hat es auch in den vergangenen Jahren verstanden, Ordnung zu halten, kräftig zuspucken, keine Arbeit zu scheuen und alle Lasten eines vierfachen, manchmal schier unerträglichen Besatzung mit Humor und Geduld zu ertragen. Alle Versuche der Miasmacher und Ruhesörer von links und rechts sind an der naturnahen Haltung unserer Arbeiter und Bauern gescheitert. Wenn nun ein Salzburger Blatt es als notwendig findet, das Samselium von Unentwegten, ewig Verhinderten, ausgeschliffen Parteifunktionären, Hasarden und Auch-Politikern zur Einigung zusammenzurufen, so beweist uns dies, daß alle Versuche, die Einheit des österreichischen Volkes in der Abwehr der Lakaien des Gestern und der Verräter von heute zu zerstören, gescheitert sind. Jene Volksbeglucker, die nur so von „Reform“ trüben, haben es nun notwendig, sich selbst zu reformieren, um vielleicht im neuen Gewande ihr Ziel zu erreichen.

So können wir, ohne unterscheiden zu sein, doch die Avantgarde der ÖVP, mit Fug und Recht behaupten, daß die Ausschaltung der „Reformer“ aus der Partei

unser Erfolg war. Ihre ganze Jämmerlichkeit, die wir, es wird uns dies wohl niemand übel nehmen, früher erkannt haben als manche andere, tragen sie heute offen zur Schau.

Dieser ideelle Erfolg ist nicht zuletzt auch unserem Organ, dem „Freiheitskämpfer“, zu verdanken. Eine Reihe prominenter Vertreter der österreichischen Idee, unbesugte Kämpfer für Österreichs Freiheit, zählen zu seinen Mitarbeitern und haben das Blatt weit über den Kreis der ehemals politisch Verfolgten zu einem Sprachrohr aller selbstbewußten Österreicher gemacht. Dieser ideellen Festlegung diene auch unser offenes Bekenntnis zu Dollfuß und seiner Epoche.

SEKTON-WATSON (1907):

„Österreichs Zerfall! Selbst wenn wir annehmen, daß die Artischecke von freier Hand leicht zerpfückt werden könnte, würden die darauffolgenden Rivalitäten der Mächte eine Quelle endloser Gefahren und Verwirrungen sein und für alle Beteiligten etwas weit Schlimmeres bedeuten als verbrannte Finger.“

das wir vor der Gesapo nicht verurteilen und noch weniger heute bereist sind, irgendwelchen Gefühlskriegen zu opfern. Die ÖVP-Kameradschaft hat im vergangenen Jahre insbesondere die Forderungen der geschädigten Besatzten betrieben und konnte nunmehr vor Jahreschluß von einem ersten Erfolg in einer Sonderausgabe berichten.

Darüber hinaus haben in neun Rentenkommissionen bei den einzelnen Landesregierungen die Vertreter der ÖVP-Kameradschaft sich nachdrücklich für die Interessen unserer gesundheitlich und materiell geschädigten Kameradinnen und Kameraden eingesetzt. Hunderte Sitzungen dieser Kommissionen wurden regelmäßig von unseren Vertretern besucht und durch eine Unzahl von Interventionen eine Beschleunigung des Verfahrens in mannigfachen Fällen erreicht. Die Opferfürsorgekommission war durch die verschiedenen Veränderungen (Anleitung an das KOVG, 5. 6. Novelle zum OFG u. dgl.) im Jahre 1951 häufiger als früher beisammen und auch in ihr geht es, Einprüche unserer Kameraden zu behandeln und, wo möglich, zur positiven Erledigung zu bringen. Die Sprechstunden des Schreibers dieser Zeilen weisen einen steigenden Besuch auf, die „Rat und Hilfe“ wird nicht nur mündlich, sondern auch durch einen intensiven Briefwechsel immer weiter aus-

gebaut. Daneben haben auch unsere Landesgruppen ihre ständigen Sprechstunden.

Die Kameradschaft steht mit beiden Füßen in der Partei. Wir haben erkannt, daß Österreich mit der ÖVP steht und fällt. Wir sind kritisch, aber positiv. Wir sind klar in unserem Programm und halten Linie. Was davon abweicht, wird von uns bekämpft, wobei uns Haß fremd ist. Aus dieser Einstellung heraus haben wir auch wiederholt zur Namfrage Stellung genommen und erst zuletzt am Landesparteitag in Wien festgestellt, daß es für uns eine solche Frage nicht mehr gibt. Wir stellen uns der Wiedergutmachung diesen Geschädigten gegenüber nicht in den Weg, erheben aber Anspruch, zuerst gehört und befriedigt zu werden. Wir begrüßen jeden ehemaligen Nationalsozialisten, der heute in unseren Reihen den Kampf um Österreichs Freiheit führt. Ideologische Kommissionen kann es aber dabei nicht geben und wer so solchen bereit ist, verkauft sich selbst und verrät sein Volk. Wir stehen in eindeutiger Haltung zu Deutschland. Wir haben uns als Nation konstruiert! Und als solche stehen wir neben der deutschen, genau so wie neben der englischen oder meinetwegen russischen. Wir kennen keinen Deutschenhaß, wir haben aber auch keine Lust mehr, hinüber zu heiraten. Wer die österreichische Idee bejaht, sich nicht als Deutscher diesesseits der Salzach, wie es kürzlich ein Herr Euler aus Westdeutschland ausdrückte, fühlt und sein System aller kultureller Sendung überzeugt ist, wird mit uns zum österreichischen Freiheitskämpfer, auch wenn er gestern der Partei angehört haben sollte.

Wer dies aber nicht bekennen kann, der ist unser Gegner, auch wenn ihn gestern Hitler in ein KZ gebracht hat. Der hat wohl nie begriffen, daß unsere Abwehr 1938 bis 1945 sich nicht gegen Hitler und sein System allein richtete, sondern ausschließlich der Wiederherstellung der österreichischen Unabhängigkeit für alle Zeiten.

So steht die Kameradschaft auf ihrem Posten. Ihr Programm heißt Österreich. Ihr Element ist der Kampf, ihre Arbeit ist materiell unbedankt. Ihr Ziel ist aber strahlend: über alle Zwietracht der Zeit hinweg ein wirklich freies, von niemandem bedrohtes, unabhängiges Vaterland in einem endlich befriedeten europäischen Raum. Wir glauben an die Sendung Österreichs und werden ihr dienen, so lange uns der Herrgott die Kraft dazu schenkt!

Professor Ludwig Reiter

Wahlösterreicher

Kein anderes europäisches Volk vermag auf eine so imponierende Zahl von hervorragenden Männern hinzuweisen, welche seit den Tagen der Minnesänger, aus allen Richtungen der Windrose kommend, hier Fuß faßten, eine Bedeutung erlangten, die ihnen in der Ferne veragt blieb, und zu Wahlpatrioten ausreichten, welche das geistige, kulturelle und wirtschaftliche Antlitz entscheidend mitformten. Die Namen dieser Wahlösterreicher sind Legion, sie würden einen Band füllen. Beethoven, der in seiner Jugend als Schüler Haydn nach Wien kam, um nie wieder nach Deutschland zurückzukehren, Prinz Eugen, den uns der Sonnenkönig vor seinem entscheidenden Angriff auf das Haus Österreich sonstigen selbst schickte, Laudon, den der Preußenkönig abwärts, ohne zu ahnen, daß es der Mann war, der ihn bei Künnersdorf an den Rand des Abgrund stoßen sollte, nicht zuletzt Fürst Metternich, sie sind nur die Spitzenführer dieses unerleichten Reigens. Schon Herzog Heinrich II. Jasomirgott, des heiligen Leopold tüchtiger Sohn, berief irische Mönche in das von ihm gegründete Schottenkloster, und dieses Haus, das zu einer Hochburg gediegenen Bildung wurde, blieb bis in die Habsburgerzeit hinein eine ausschließlich irische Kolonie. Der Nichte des österreichischen Kaisers, Theodora, welche dieselbe Heinrich Jasomirgott als Gemahlin aus dem Kreuzzug nach Wien brachte, folgte eine große Schar byzantinischer Gelehrter, Handwerker, Hofleute, Kaufleute und wohl auch Sänger, so daß auch ein breiter Strom griechischer Bildung in die liederfrohe Stadt drang, in der dann Walther von der Vogelweide „singen und sagen“ gelernt hat. Dieser weite, das gesamte Abendland umspannende Bogen, den ein böhmergriechischer Herzog damit spannte und der sich auf Byzanz und die britischen Inseln stützte, eben diese Zusammenschau und Vereinigung des äußersten Westens und Ostens, welche aus dem Nur-Nationalen heraushebt, reinigt, häutet, ausreift und in seiner letzten Gnade darbringt, eben dies ist das wahre „Österreich“, das nach Napoleon „immer eine Linie zu spät“ kommt, weil es diesen welthistorischen Augenblick, da andere ungestüm und roh Geförmet, erstmalig Geschehen ungezügelt beiseitelegen, nützt und seiner Mängel und Schwächen befreit und nicht selten ewigglücklich macht. So erschloß die Spätromantik, die Spätgotik und das Hoch- und Nachbarock in diesem konservativen Land seine feinsten, edelsten Blüten.

Diese irdlich-, ja weltumspannende Weite wäre ohne die anregende befrucht-

ende Tätigkeit so namenlos vieler Zusteller aus den verschiedensten Kulturräumen unmöglich. Ob es nun die malenden, melöden, komponierenden, baumeisterlichen Italiener der Barockzeit sind, die Altomonte, Giuliani, del Pozzo, Carloni, Martinelli, Burnacini, Beduzzi, Galli-Bibiena, die aus den mailändischen, venezianischen, neapolitanischen Provinzen des habsburgischen Weltreiches kommend, zu Lehrern der Baumeister Fischer von Erlach, Hildebrand, Deontenhofer, Prandtauer, der Maler Paul Troger,

CONRAD VON RÖTZENDORF:

(Der österreichische Feldmarschall schrieb am 9. September 1915 an seine Frau.)

„Die Deutschen haben es immer verstanden, sich in Szene zu setzen und sie haben stets verstanden, alles an sich zu reißen. Getreu diesem praktischen, wenn auch wenig vornehmen Prinzip handeln sie auch jetzt... Wenn ich nun sehe, daß trotz der namenlosen und blutigen Opfer, die wir gebracht haben, die Monarchie durch die Preußen an die Wand gedrückt, nach hinten geschoben, in ihrem Ansehen zielbewußt und wohlüberrechnet geschädigt wird, so mußte Da meine Verbitterung begreifen, daß ich diesen Krieg verurteile... Wenn ich mir unsere Kriegerbraven, heldenmütigen Offiziere, unsere Tap- und Nachsinnlich arbeitenden Stöße, endlich unsere tapferen, zu wahrhaftigen Truppen ansehe und dann erliebe, wie die deutsche Präpotenz in maßloser Selbstverherrlichung über das alles geringschätzig hinweggeht, so mußte Da meine Empörung erklärlich finden...“

Rothmayer, Daniel Gran, Maulperich und Schmidt, der Plastiker Raffael Donner und Dorfmeister und unserer Komponisten werden, die Österreich in das goldene Buch der großen Völker eingetragen haben, — oder ob es die Wahlösterreicher Johann Kepler und Tycho de Brahe waren, die Wien, Prag und Linz zu astronomischen Mittelpunkten ersten Ranges machten, — ob die Niederländer Boerhave und Van Swieten die klassische Schule der Wiener Medizin begründeten, — ob der Däne Theophil Hansen neben den Deutschen Fernkenz, Zumbusch, Schmidt die Wiener Ringstraße, die schönste Straße der Welt, die „Triumphalstraße“, mitgestalten halfen, — ob Heinrich Laube und Adolf Wilbrandt

mit den „jugereiten“ Schauspielern Baumeister, Max Devrient, Georg Meisner, Hugo Thirring dem k. k. Burgtheater zu einer zweiten und dritten Bühne verhelfen, — ob Friedrich Heibel für die Nibelungenstadt seine gewaltige Trilogie und den Denkvers dichtet: „Das Österreich ist eine kleine Welt, in der die große ihre Probe hält. Und herrscht bei uns erst Gleichgewicht, dann wird's in der andern wieder licht.“

All diese „Fremden“, die dieses, den eigenen Kindern so oft verrieterisch schlecht verständliche Österreich meist zuerst mit dem Kopf, dann aber wie Kugeln, Laudon, Metternich, Gentz und Vogelsang, die Ligne und Clerfayt (letztere belgische Wallonen) um so heiliger mit ihren starken Herzen begreifen und lieben lernten, waren gute Patrioten, die genau wußten, was mit Österreich der ganzen Menschheit verloren ginge und daß Europa in seiner tausendjährigen Form zusammenbrechen müßte, wenn es freie Hände dieses Pfeilers der abendländischen Kultur berauben würden.

Österreich ist eben nicht nur ein in seiner Raumtheit begründeter geopolitischer Begriff, es ist vor allem ein geistiger Wert, der sich freilich auch auf die Logik der hier waltenden Raumgesetze stützt. Am Schnittpunkt der großen Handels- und Völkerstraßen, Ost und West, Nord und Süd verbindend, bildet es nun einmal auch geographisch das Herz des Abendlandes. Das große Andere aber machte die Weltpolitik eines unvergleichlichen Herrscherhauses, das in seinen besten Jahrhunderten in Erdteilen wie in Provinzen dachte. Nun macht Weltpolitik eben Weltpolitik, wie Wildgans sagt. Seit den Tagen der Vorindogermanen und der Hallstattkultur aus dem Blut vieler Völker gemischt, welche mit Illyrern, Kelten Römern, Germanen, Slawen ineinander über- und aufgingen, so dieses Völkerreich nun seit Maximilian I. auch das Mark und die besten Söhne der bis 1797 zu Österreich gehörigen belgischen Provinzen, der bis 1859 zu Österreich geschlagenen Lombardie ebenso an sich, wie zahlreiche Degen, Federn, Pinsel und Meißel Spaniens, Siebenbürgens, Schlesiens, Böhmens und der bunten habsburgischen Völkergemeinschaft. So entstand, vor allem durch das Wienertum repräsentiert, die Alpenlande erfassend, eine österreichische Nation universaler Prägung, ein Weltvolk, dessen Bedeutung größer ist als sein heutiges Flächenausmaß, der Modellern eines Völkerbundes, getragen von einem einzigartigen Menschentyp der Duldsamkeit und Versöhnlichkeit, der bei aller Vielfalt ein einheitliches Gepräge aufweist, ohne Einseitigkeit, ohne Radikalismus, von wahrhaft völkerverständender Weltverbundenheit.

Hofrat Raimund Poukar:

Wir und der Zeiteinbruch

Wir haben in diesen Blättern schon des öfteren festgestellt, daß wir von der „ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten“ unsere Aufgabe darin sehen, aus den Erfahrungen des Konzentrationslagerlebens heraus auf die Errückung einer neuen, menschenwürdigen Ordnung im geistigen, politischen und sozialen Bereich zu drängen. Freilich glauben wir nicht an die Tügelbarkeit gewisser Recepten, ob diese nun so oder so heißen.

Wir wissen, daß wir in einer Zeitepoche grüßen Ausmaßes stehen. Ein ganzes Zeitalter geht unter. Da hat es keinen Sinn, sich gegen das Stürzende stemmen zu wollen: das würde ja nur den Erfolg haben, daß wir mit ihm stürzen. Wir aber wollen leben und das neu Werden gestalten helfen. Was aber untergeht, was im Kommen ist, das ist die Frage!

Wir lebten in einer Zeit, da Realpolitik, praktisches Wissen, alles sinnlich Wahrnehmbare ausschlaggebend war. Glaube, Offenbarung — ja alles von der Vernunft nicht sofort Erfassbare hatte höchstens den Rang einer Kuriosität. Die grandiose Entwicklung von Wissenschaft und Technik in dieser Zeit schien solcher Einstellung recht zu geben und der Ruf nach Tatsachen, und nur nach diesen, wurde lauter und lauter.

Doch wuchs gleichzeitig die tödliche Gefahr. Wo alles nach praktisch Verwertbarem und vernunftmäßig Faßbarem gewertet wurde, konnte auch der Mensch keine Ausnahme bilden. Was Menschenwürde, was Ebenbild Gottes! Der Mensch, auch er wurde gewertet als das, was ärmlicher Verstand zu fassen vermochte: als Nutzweesen, das geschickt wird, so lang etwas handfest Sichtbares von ihm erhofft werden konnte und so lange er sich — nicht anders als Hausrat oder Werkzeug — einfügte in eine von den jeweiligen Machthabern dekretierte Ordnung. Volk und Menschheit aber zerfiel damit in sich bergangswende, sich bekämpfende Schichten: Revolutionen, Kriege zerstörten die Welt und die ach so vernünftige Einstellung ergibt ein höchst unvernünftiges Ergebnis.

Die so geschilderte Zeitepoche geht ihrem Ende entgegen, sie zerstört sich selbst: solche Übergänge sind aber immer „Tage des Zornes, des Gerechtes“. Unsere Aufgabe ist es nun, zu erkennen, daß die große Wende zu einem Zeitalter des Glaubens einsetzt und daß unser Leben sich verlagert von der bisherigen Basis auf eine neue. Wir müssen einsehen, daß

das, was wir heute als Wirklichkeit ansehen, lediglich ein Teilgebiet einer unendlich reicheren Welt darstellt, daß Übersinnliches die oberste Wertbasis bildet, daß der Mensch als seelisches Gebilde Träger absoluter Werte ist.

Hat man der Mensch als Leib-Seelen-Weesen so hohen Rang, so ist auch klar, daß, so notwendig die heutigen Formen der sozialen Fürsorge usw. sind, diese nicht genügen können, da sie ja nur dem leiblichen Wohle dienen. Die neue Zeit, zu der wir uns bekennen, fordert gebieterisch, daß Liebe, Hilfsbereitschaft, Achtung vor der Würde des Nebenmenschen, der ja ein Mitmensch ist, unser Verhalten bestimme! Politik, Wissenschaft und welche sonstige Tätigkeit immer, dürfen sich nicht mehr der Kontrolle durch die Gebote der Ethik entziehen.

Es ist klar, daß diese notwendige Forderung bisherige gesellschaftliche Ordnungen auf die äußerste Zerreißprobe stellt. Nicht auf Programme kommt es mehr an, noch weniger auf deren Reform,

mit denen man sich doch nur um die grundsätzliche Änderung drücken will, sondern auf die innere Wandlung der Menschen. Wir müssen das gegenwärtige System der menschlichen Beziehungen, die heute noch weitestgehend durch Zwang bestimmt sind, umbilden und durch Bindungen, getragen von Liebe, Hingabe, Opferwillie ersetzen. Das Leben der Völker muß wieder familienhaft geordnet werden. Erinnern wir uns doch, daß im Jammer der Konzentrationslager nur die Gemeinschaft, die Kameradschaft das Leben erträglich machte.

Hoffen wir nicht, dem Zusammenbruch einer Zeitepoche durch billige Tricks und oberflächliche Rezepte zu entkommen! In uns Umkehr, dann um uns; das ist der harte, aber segensreiche Weg. Wäre nicht die Weihnachtszeit eine gute Zeit, damit zu beginnen? Und wäre es nicht schön, wenn unsere KZ-Kameraden, Opfer einer vergehenden Epoche, dieses ihr Opfer sinnvoll machten dadurch, daß sie tapferer Wegbereiter des Neuen würden?

Unsere Kärntner Landesgruppe an den Unterrichtsminister

Sehr geehrter Herr Minister!

Die Landesexekutive Kärntens des Österreichischen Gewerkschaftsbundes hat uns auf Grund zahlreicher Zuschriften aus den Kreisen ihrer Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß in den Kärntner Buchhandlungen in den letzten Wochen Bücher über ehemalige nationalsozialistische Generäle und reichsdeutsche Heeresführer aus dem letzten Weltkrieg in großer Zahl zur Schau gestellt werden; so insbesondere Bücher über Mölders, Guflerian, Hommel und beziehungsweise auch ein Buch „Unser Reichsmarschall im Kriege“. Die Landesexekutive Kärntens glaubt mit Recht darauf hinweisen zu müssen, welche Gefahren sich gerade jetzt vor dem Weihnachtshochmarkt und im Zeichen der vergangenen österreichischen Buchwoche insbesondere für unsere Jugend, welche in einem demokratischen österreichischen Sinne erzogen werden soll, ergeben. Es gibt genug Ware aus der österreichischen Geschichte, so daß man bei uns wahrlich nicht Verherrlichungen Verantwortlicher für den unseligen letzten Krieg in Österreich zu propagieren und zu vertreiben braucht. Man geht nicht fehl, wenn man gewisse politische Absichten und eine Gewissenlosigkeit ge-

schäftstüchtiger Verleger darin erblickt. Der Landesverband Kärnten der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten hat diese Nachricht der Landesexekutive des ÖGB mit höchster Entrüstung zur Kenntnis genommen und stellt dabei fest, daß er sich vollständig dem angeführten Proteste anschließt. Denn, ohne dem soldatischen Ehrbegriff näher treten zu wollen, erblicken wir in dieser Verherrlichung von Nazi-Bonzen eine geschickt lancierte Provokation, den Versuch einer Stärkung der neonazifistischen Ideen, welche an den Grundfesten unseres freien demokratischen Österreichs rütteln sollen.

Wir bitten Sie, Herr Minister, Ihre Aufmerksamkeit dieser Sache zuzuwenden und durch entsprechende Maßnahmen des Bundesministeriums für Unterricht diesem Unfug ein Ende zu bereiten, zumal darüber nicht nur in den Kreisen der ehemals politisch Verfolgten, sondern überhaupt in der gesamten gut österreichisch gesinnten Bevölkerung höchste Empörung herrscht.

Der Schriftführer:
R. Wunder, e.h.

Der Landesverbandsvorsitzende:
G. Wunder, e.h.

LAhg. und ÖGB-Vizepräsident.

FRONTERLEBNIS

Wie oft hört man dieses Wort, und wie oft wird es mit einer begeisterten Anteilnahme — so als dürfte es sich um eine Tanzveranstaltung, an die man sich gerne und mit Wohlgefallen erinnern — ausgesprochen, ohne sich dabei des **grausamen** Ermates zu bedienen, der Verpflichtung werden sollte, alles zu tun um künftigen Generationen neuerliche „Frontenerlebnisse“ zu ersparen. Manche Leute sind noch immer so darin befangen und verwenden dieses Schlagwort zum Überdruß, umwinden es mit „nationaler Glorie“, sammeln ihrgleiches und bezeichnen alle anderen Menschen die dergleichen ablehnen, als „Verräter“, Feiglinge und ähnliches mehr. Wie das wirkliche Erleben des Riesenwahnsinns Krieg aus-

sieht, das hat der deutsche Feldmarschall Moltke nach drei **erfolgreichen** Kriegen selbst gebrandmarkt. „Auch der siegreiche Krieg ist ein nationales Unglück“. Wer nach diesem grausigsten aller Kriege von der Schönheit oder Mystik des Krieges faselt, hat den Krieg entweder überhaupt, dort wo man Frontenerlebnisse sammeln konnte, nicht mitgemacht, oder er ist ein Psychopath, oder noch was Ärgeres.

Einer unserer „Frontkameraden“ verzeichnete in seinem Kriegstagebuch eines dieser alltäglichen „Frontenerlebnisse“, das keineswegs noch zu den grausigsten gehört und „frontmäßig“ eine Bagatelle war:

Die Kompanie keucht den Zweitausen-

der hinan, Leute, die nie einen Berg gesehen. Endlich halten wir unter der Kuppe, vor deren Saum die Kampflinie liegt. Oben laufen Blessiertenträger, immer zu viert, mit unseren Verwundeten. Zuweilen kriecht eine Granate, dann fliegt eine Tragbahre hoch und die Träger laufen nach allen Richtungen davon. Es sind gefangene „Feinde“, die jetzt allein im Dienste der Menschlichkeit stehen! Meine Abteilung lagert unter einer Gruppe von Nadelbäumen, welche zerfetzt und fast astlos aus dem Steingeirümpel ragt. Decken und Uniformteile hängen an den wenigen Zweigen, wie sie der Luftdruck der zahllos herumliegenden Granatsplitter hinaufgeschleudert. Ab und zu ein Blutrünstern an den aufgezogenen Stämmen; die Tücher wie schwarze Fäden. . . .

Pfötzlich ein Sensenschlag. Ein Hagel von Steinen ergießt sich nach allen Seiten, droben fällt ein Verwundeter aus seiner Bahre und kollert aufschreiend den Berg hinunter. Da ich aufschaue, o blutiger Heiland! — hängen in dem Baum Leichen, einer gepflückt. Blut tropft, die Haare hängen ihm zur Erde. Kreuzesopfer!

Wieder zieht es aufheulend um uns. Granaten! Steine springen wie Fontänen aus; es dauert lange, bis sie herantorkommen und hier und dort aufklatschend niederfallen. Unsere Leute, die wenige Augenblicke todmüde hingeunken, wo sie gestanden, springen auf und springen in die Granattrichter, ducken sich unter den aufgewühlten Baumwurzeln. Eine Granate führt mitten in meine Kompanie. Ich stehe etwas unterhaß, es reißt mich herum, da sehe ich Leiber nach allen Seiten auseinanderfliegen. Einen Augenblick ist es totenstill. Dann ringt sich ein einziger Schrei aus zwanzig Kehlen: „Sanität!“ Blutende Menschen wenden sich schmerzverkrampft auf der Erde, bücken auf einen Bein im Kreis herum, halbes abgeschossene Armatümgie in die Luft und schreien jämmerlich!

In den zerschossenen Tannen knirscht es. Von allen Seiten heulen Granaten hern. Jeden Augenblick kann die Erde unter mir aufliegen. Steinböcke sausen durch die Luft, Gewehrtrümmern, halbierte, zerfetzte Menschenleiber, einen Baumstamm hebt es heraus und dreht ihn im Fliegen um sich herum. Und immer dieses himmelschreiende Rufen nach Sanität, die sich hinter Baumstümpfen duckt. Endlich reißt der Leutnant die Pistole aus dem Leder und treibt sie ans Werk. Vor mir ist einer in die Erde versunken. Ich ziehe ihn aus dem Loch. Er ist merkwürdig leicht.

Abg. Stephan Zechner, Landesobmann von Tirol

Es muß sich noch manches ändern!

Um eine andere Einstellung des einzelnen und der Allgemeinheit zu den Dingen des Staates zu erreichen, muß noch vieles anders werden. Dazu bedarf es nicht nur organisatorischer, sondern auch grundlegender geistiger Reformen, innerlich und außerhalb der politischen Parteien müßten die Gutgesinnten zu Trägern einer neuen Moral werden, die das Recht des einzelnen und des Staates vor Willkür, Mißbrauch und Parteimacht schützt. Es darf weder einzelne Staatsbürger noch eine Kategorie solcher geben, die in einer Art Gegenrecht zum Staate stehen oder dazu gezwungen werden. Jeder muß vielmehr wieder das Gefühl haben: es ist dies Deine eigene Sache, Dein eigenes Wohl und Wehe, und es geht. In dieser Hinsicht muß sich das Staatsbewußtsein der Amerikaner auch bei uns durchsetzen, das sich auf einen Ausdruck eines Amerikaners gründet: Eine Regierung hat nicht nur zu bestehen aus dem Volke, sondern auch zu wirken durch das Volk und für das Volk.

In einem Buch, während des letzten Krieges von einem Amerikaner herausgegeben, konnte man lesen: Und halbe dein Pulver trocken. Es muß aufhören, daß die Regierung mit „die dort“ angesprochen wird. Es muß „wir“ heißen: das bedeutet, daß wir die Regierung niemals als etwas ansehen sollen, was anders ist, als wir selbst es sind.

Beim Lesen solcher Zeilen wird uns bewußt, wie weit wir heutigen Österreicher von einer derartigen Staatsauffassung entfernt sind und wieviel sich in unserem Gemeinwesen ändern muß, damit wir zu so starkem Vertrauen zur Behörde, Obrigkeit und Staat finden können.

Wir leben in einem demokratischen Staat. In der Demokratie gibt es verschiedene Wege. Es kann auch unter den politischen Parteien, Organisationen, Meinungsverschiedenheiten geben, ob der eingeschlagene Weg richtig oder falsch ist. Diese Meinungsverschiedenheiten müssen mit sauberen Mitteln ausgetragen werden, wobei alle persönlichen Verdächtigungen unterbleiben sollen. Wenn es also über den Weg Meinungsverschiedenheiten gibt, dann muß uns allen das Ziel vor Augen stehen, die Erhaltung unserer Heimat und unseres Vaterlandes. Das österreichische Volk hat schon allenthalben mitgemacht und insbesondere in den letzten Jahren. Wir haben Demütigungen und Entehrungen mit Würde getragen und immer wieder war es der Glaube an die Heimat, dies alles zu überwinden. Hätten wir nicht diesen Glauben, so wären wir keine Wegbereiter für die Zukunft, sondern Mitläufer am Wege der Zeit.

Vor allem ist unser Österreich wieder klein noch arm. Die Zerstörung der alten Donaumonarchie war eine große Torheit. Die politischen Folgen dieser Torheit sind weit größer als die wirtschaftlichen. Unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten teilen wir mit der ganzen vom Kriege verwüsteten Welt. Was uns jedoch fehlt, das ist der starke Glaube an uns, unseren Wert und unser Recht! Nicht nur in der Politik, auch auf dem Gebiete der Kultur und der Wissenschaft, also etwas, das kleinen und schwächeren Staaten ganz selbstverständlich ist.

Die Füße geben nach. Sie sind abgetrennt und stecken zwischen den Steinen. Einem hängen die Gedärme, einem anderen das Gehirn heraus. Ein anderer sieht mich unendlich wehmütig an und hält mir seine blutigen Armschlingen entgegen. Es ist der Trezzante von allen, der einzige Sohn biederer Bauern, der nur widerwillig mitmacht. Mit unersprechlicher Wehmut wendet er sich an mich: „Ich habe keine Hand mehr!“ Wer wird seinen alten Eltern das Brot reichen, den Acker bestellen? Sechzehn tragen sie dann vorbei, bei sieben anderen lohnt es sich nicht mehr. „Vielleicht

hat gerade eine Mutter gelacht“, sagt der Gefreite neben mir. Als der Feldwebel am Abend den Stand kontrolliert, da sind von mehr als 250 jungen, hoffnungsvollen Existenzen mehr als die Hälfte sinnlos im Scherben geschlagen. Den jungen Leutnant, der erst von der Schule kam, schüttelt ein Weinkrampf. So hatte er sich den „schlechtesten Tod“ nicht vorgestellt. Auch ihn zeichnete dann der Ekel vor seinem Gewerbe. Das war das erste „Frontelerlebnis“. Maß erfüllt mich seither, wenn ich von „Kameradschaft“ höre, welche nicht im Dienste der Menschlichkeit und in Freiheit und Frieden steht. Carl

ches Reich, dessen Vasall es sein würde, oder 3. Einbeziehung in ein Vereintes Europa als gleichberechtigtes Mitglied. Sonst gäbe es — und das wäre die vierte Möglichkeit — nur eine Abnötigung Österreichs durch die Russen...“ K.

„Il Tempo“ (Rom):

„Die vier Besatzungsmächte bedienen sich sehr oft der österreichischen Polizei für ihre dunklen Manöver, die der Bevölkerung unbekannt bleiben sollen.“

„La Libre Belgique“ (Brüssel):

„Die militärische Besetzung eines Landes sechs Jahre nach Kriegsende, wofür man die Freiheit versprochen hat, ist nicht nur paradox, sondern auch demütigend für jene, die ihr Versprechen nicht einhalten.“

„Italia“ (Mailand):

„Österreich verdient es seit Jahren, mehr in Betracht gezogen zu werden, als es die Alliierten bisher getan haben. Nachdem der Friede mit Japan geschlossen und Verhandlungen mit Rom eingeleitet wurden, welche Schuld können dann die Österreicher haben, daß ihnen der Friede noch immer verweigert wird?“

„Corriere della Sera“ (Mailand):

„Bezüglich der sowjetischen Angriffe gegen die österreichische Regierung und deren angebliche Remilitarisierungsbestrebungen ist man der Ansicht, die Sowjetunion wolle mit allen Mitteln einen Beitritt Österreichs zum Atlantikpakt verhindern.“

„De Maasbode“ (Rotterdam):

„Obwohl Wien östlicher liegt als Berlin, reagiert man in Österreich anders auf die Weltprobleme als in Deutschland. Wer der deprimierten Kriegsanstalt der westeuropäischen Atmosphäre entfliehen will, der fährt am besten in die Berge des Salzkammergutes...“

„Argentinisches Tageblatt“ (Buenos Aires):

„In der Presse der österreichischen Regierungsparteien sind in letzter Zeit sehr oft harte Worte gegen den Koalitionspartner gebraucht worden, was den Eindruck erwecken konnte, daß es um das „Co-Importum“ schlecht bestellt sei. Das ist im großen und ganzen nur Theaterdonner.“

„La Gaceta“ (Rom):

„Die Erfahrungen der letzten Jahre haben aus den Wienern schwierig zu durchschauende Menschen gemacht: vorsichtig, mißtrauisch, 85 Bombardierungen, 85 Prozent der Industrie von den Russen besetzt, Zisterndorf ausgebeutet... Um so bewundernswürdiger ist die hartnäckige Willenskraft, mit der man die Wunden zu heilen sucht.“

„Süddeutsche Zeitung“ (München):

„Regierung und Bevölkerung scheinen nicht ungehalten zu sein, daß Rüstungsverträge für Österreich bis zum Staatsvertrag nicht aktuell sind. Die Regierungsparteien sind sich im Prinzip über die Aufstellung einer Wehrmacht einig. Auch die Bevölkerung steht dem Militär, wie die Begeisterung für alle k.u.k.-Mische zeigt, nicht ablehnend gegenüber. Die „Öhne-mich-Stimmung“ ist in Österreich unbekannt.“

„La Nation“ (Chile):

„Bundeskanzler Figl ist ein Mann, der das einmalige Kunststück fertigbrachte, Österreich in den Marshall-Plan einzugliedern, aber dennoch mit den Sowjets

gut auszukommen, und Staatssekretär Graf findet wegen seiner Reformfreudigkeit und Aktivität bei der Jugend großen Anhang.“

„Neue Zeitung“ (München):

„Wer ist berufener, europäisch zu denken und zu fühlen, als die Österreicher, die einst dem Kern jenes Reiches bildeten, in dem ein Teil jener Grundätze und Ideale, die wir heute anstreben, bereits verwirklicht war?“

„Populaire“ (Paris, sozialistisch):

„Da heute der natürliche Absatzmarkt Österreichs im Osten fehlt, gibt es für Österreich nur drei Möglichkeiten: 1. weiterhin von ausländischer Hilfe leben, oder 2. Einverleibung in ein deut-

Ein seltsamer Vertreter Österreichs

„Kampf um Österreich“

So betitelt sich ein Buch aus der Feder eines gewissen Herrn Franz Langoth. Man könnte sich darüber freuen, wüßte man nicht, daß dieser Franz Langoth viele Jahre hindurch der großdeutsche Landeshauptmann-Stellvertreter von Oberösterreich und der letzte Oberbürgermeister der „Gauhauptstadt Oberdonau“, Linz, des tausendjährigen Reiches war. Wenn man nicht wüßte, daß es sich um denselben Franz Langoth handelt, der als SS-General Beisitzer des Bismarckhofes war und 5. Berliner Volkgerichtshofes war und in seiner Gegenwart Todesurteile über wirkliche Kämpfer für Österreich kältblütig verkündet wurden. Weiters ist nicht unbekannt, daß Herr Langoth durch 7 Jahre Abstammungsstatist und Ja-Sager beim Berliner Theater, dem sogenannten „Deutschen Reichstag“ war.

Schließlich findet es das VdU-Organ „Der Unabhängige“ für notwendig, in einem Artikel, der sich „Wie Langoth

von Herrn Fey abgesagt wurde“ betitelt, Herrn Langoth als einen Kämpfer und Helden hervorstreichen. Wir stellen dazu schlicht und einfach die Tatsache fest, daß Herr Langoth heute lebt und sich aller demokratischen Freiheiten erfreut, während Major a. D. Fey als Offizier gehandelt hat und 1938 seinem Leben ein Ende setzte.

Ist es nicht berechtigt, an dieser österreichischen Demokratie zu zweifeln, wenn man zur Kenntnis nehmen muß, daß solchen Leuten, die schon einmal die Totengräber der österreichischen Demokratie waren, gestattet wird, sich wieder in voller Freiheit, in Wort und Schrift gegen Österreich zu betätigen. Besitzt die österreichische Demokratie so wenig Kraft, um sich gegen solche Parasiten zur Wehr zu setzen? Wir haben volles Verständnis für eine Lösung der NS-Frage. Für Leute vom Schlage eines Langoth, aber — der erst kürzlich bezeichnenderweise zum Ehrenpräsidenten des VdU gewählt wurde — kann es in Österreich keinen Platz geben. h.l.

Dr. Hans von Becker zum Gedenken

Am 16. Dezember führt sich zum drittenmal der Tag, an dem die schier unfassbare Meldung durch die Welt ging, daß der österreichische Generalkonsul in Chile, Dr. Ing. Hans von Becker, ermordet wurde.

Die Schlässe eines Desperados ukrainischer Herkunft haben mehr als den Generalkonsul getroffen, sie trafen den aufrechten Österreicher, der mit uns gemeinsam das ganze Leid der Jahre vorher getragen hat. Fast als Vermächtnis können wir Beckers Einleitung zu seiner Broschüre „Österreichs Freiheitskampf“ heute hier wiedergeben.

Becker schreibt:

So wird es parteipolitisch verständlich, wenn die Tatsache öfters verschwiegen wird, daß der aktive Widerstand Österreichs im Mai des Jahres 1934 begann, als die erste Organisation der Fünften Kolonne Nazideutschlands unsere Bahnhöfe und Telefonhäuser sprengte, als der wildeste Propagandakrieg über Presse und Münchner Rundfunk gegen Österreich einsetzte und schließlich am 25. Juli der offene Kampf mit den Waffen ausbrach, den der Bundeskanzler und einige hundert Männer zum Opfer fielen. Im gesamtösterreichischen Interesse wirkt ein Verschweigen dieser Tatsache allerdings seltsam. Denn sie beweist, daß wir Österreicher als erste auf der ganzen Welt bereits gegen die Hitlerhorden mit der Waffe in der Hand kämpften, als die Kabinette der Großstaaten noch Freundschaftsverträge mit Hitler und seinen Spießgesellen abschlossen. Wir, die wir diesen Kampf führten, wußten bereits im Jahre 1934, daß wir es mit akrapellösen Verbrechern als Gegner zu tun hatten. Wir besaßen die dokumentarischen Nachweise über Dachau bereits damals und wußten, was uns erwartete, sobald Nazideutschland uns überrennen würde. Wir versuchten, es der Welt weisheitlich zu machen. Aber die Welt wollte Ruhe und fand die österreichischen Warnungen unbequem.

An dieser Stelle soll nicht über die Fragen des sogenannten „Ausrottschismus“ diskutiert werden. Die Österreicher, die bis zum Jahre 1933 keiner politischen Partei angehört — und zu diesen zählte auch ich —, können objektiv feststellen, daß ihnen die Existenz bewaffneter Parteilasmen auf allen Seiten gleich bedauerlich und undemokratisch erschien. Politische Ziele durch Gewalt erreichen zu wollen, dünkte uns kulturlös.

Der österreichische Staat ist aber in seinem Existenzkampf klarerweise von jedem bewußten Österreicher unterstützt worden, auch wenn er dem eben her-

schenden Regierungssystem abtöndend gegenüberstand. Es genügte, die Gefahr des Nazismus zu erkennen. Hätte im Februar 1934 der Schutzband gezeigt, so wäre eine sozialdemokratische Führung vor dieselbe Aufgabe gestellt gewesen und jeder gute Österreicher hätte sich einem roten Kanzler, der den Staat gegen die deutsche Aggression verteidigte, ebenso zur Verfügung gestellt, wie er sich Dollfuß und Schuschnigg gegenüber zum Kampf bereit erklärte.

Die Hauptschuld an der Okkupation Österreichs und damit an der Entwicklung zum zweiten Weltkrieg trifft das Italien Mussolinis. Die festschischen

RICHARD VON KRALK:

„Die Idee des alten Österreich besteht nicht nur als Gespenst oder als Mumie, sondern als das allerbedeutendste Problem der Weltpolitik, und dessen sind nicht nur wir Österreicher uns bewußt, sondern auch unsere früheren Gegenstaaten und die sogenannten Nachfolgestaaten. Bei all diesen ist das Bewußtsein im Wachen, daß der Versuch einer endgültig gemeinsten Zerstörung des alten Großösterreichs in so radikaler Weise die größte politische Dummheit der neueren und neuesten Zeit war, eine Torheit, deren schädliche Folgen alle Beteiligten zu spüren bekommen.“

Diplomaten waren die eigentlichen Drahtzieher des Konfliktes zwischen Rechts und Links in Österreich und übernahmen zunächst die Hilfe gegen die nazistische Aggression des Jahres 1934. Die Stellungnahme Großbritanniens im Abschlusskrieg drängte Italien zum Paktieren mit Hitler und zum Verschächeln Österreichs an das Dritte Reich. Die Wichtigkeit der österreichischen Position schien sich in dieser Zeit in den politischen Kreisen des Auslands noch nicht recht herumgesprochen zu haben — trotz der Erfahrungen, die mit der Auflösung der alten Donaumonarchie gemacht worden waren. Denn sonst wäre Hitler von anderen Staaten darum gehindert worden, sein Reich durch die Annexion Österreichs zum „Großdeutschen Reich“ zu machen und damit das Sprungbrett zum Überfall auf die übrigen Donausstaaten zu gewinnen.

Ignaz Seipel und die österreichische Idee!

„Wir müssen mit Ehrfurcht vor der österreichischen Idee stehen, wie vor Ideen überhaupt, weil sie Ideen Gottes sind.“

Seipel in der *Academia* vom 15. 8. 1929.

Seipels Stellung zur österreichischen Idee war eine klare und völlig eindeutige, er hat sich immer zur absoluten Souveränität und Unabhängigkeit Österreichs bekannt, wenigstens er als glänzender Realpolitiker (mit Verantwortungsbewußtsein) genau wußte, was gewisse Karten wert sind, wenn man sie widerstrebenden Partnern gelegentlich zeigt, ohne sie auszuspielen. So formt er gelegentlich einen Zusammenstoß mit der Kleinen Entente das von den Nazis später immer wieder mißbrauchte Wort „Nichts ohne Deutschland!“ Die ganze Politik Seipels war jedoch bestimmt gewesen, den Anschluß zu verhindern, wie Robert Ingrim in seinem brillanten Buch „Der Griff nach Österreich“ darlegt (Europa Verlag, Zürich 1930). Seipel wollte Österreich als Kernstück einer Neuordnung im Donauraum erhalten. Er war überzeugt, diese Neuordnung müsse kommen. In anderer Form, so ahnte er, werde sie wiederkehren. An den Bischof Frind schrieb Seipel: „Mit allen Fasern des Herzens verlange ich danach, daß mein Volk seinen Beruf nicht verlieren habe oder vom Herrn wiederberufen werde.“ Dr. Seipels Abneigung gegen den Anschluß beruhte nicht nur auf österreichischem Stolz, sondern auch auf wissenschaftlicher Überzeugung. In seinem Buch „Nation und Staat“ warnt er ausdrücklich: „Wir müssen mit Ehrfurcht vor der österreichischen Idee stehen . . . Hören wir uns vor einem Bruch mit der Idee, damit wir nicht gebrochen werden.“ Entgegen dem in Berlin erfundenen und fast propagierten Schlagworten der „angehenden“ „Lebensunfähigkeit Österreichs“ verwies Seipel schon 1925 auf die „voneinander getrennten Wege“. Auf den Berliner Vorwurf, daß in Wien gewisse Leute „ständig vom Anschluß reden, jedoch nie daran denken!“ gab Seipel am 21. Februar 1929 in München die öffentliche Antwort: „So scheint denn Österreich gerade durch seinen Föderalismus für immer zu einem selbständigen Sein nach Art der Schweiz, seinem einseitigen und tatsächlichen Vorbild, bestimmt zu sein.“ Das war mehr als deutlich an die Berliner Adresse gerichtet und deckte sich mit den Worten Sven Hedins, der erklärte: „Österreich ist der Grundpfeiler der europäischen Kultur, die zusammenbrechen müßte, wenn Österreich verschwinde.“

K. Kohl.

Rudolf Kalmar:

1938: Weihnachten im KZ¹⁾

Im gleichen Jahr 1938 kam der Weihnachtsbaum ins Konzentrationslager: eine mächtige Tanne mit bereit ausladenden Ästen. Acht oder zehn Meter hoch. Von Häftlingen im nahen Wald gefällt und auf einem Plättenwagen ins Lager geschleppt.

Sie wurde im Rasenparkett vor dem Appellplatz gepflanzt. Von der Küche her legte man ein unterirdisches Kabel zu ihr, schmückte sie mit einem dichten Netz elektrischer Kerzen, hing Plätter darüber und bunten Glasschmuck.

So übergoß die Tanne an jedem Abend den Blutgetränkten Boden ohne Gnade mit dem Licht des Friedens auf Erden.

Die Blaspheemie war größer, als ein gültiges Gehirn es zu fassen vermag.

Sie dauerte vom 21. Dezember bis zum Dreikönigstag.

Am 24. Dezember mittags rückte ein großes Kommando von der Arbeit ein und wurde aus irgendeinem mutwilligen Grund auf dem Appellplatz angehalten. Es gab eine hochnotpeinliche Untersuchung.

Frierend und schauernd warteten die müden Männer auf das, was nun mit ihnen geschehen würde.

Gegen zwei Uhr schleppten Gefangene den Bock aus dem Arrest, das berichtigte und gefürchtete Marterinstrument nazideutscher Kultur.

Eine Art Tisch, aus starken Balken gezimmert. Gebogenes Bandholz wölbte das vordere Ende zu einem flachen Hügel auf. Mit Schlaufen für die Arme des Delinquenten, mit Riemen, um seinen Körper zu fesseln, und einer primitiven Sperre der eingeklemmten Füße.

In diese Sperre hatte er sich zu stellen und seinen Körper über den Bock zu legen. Um die Hüften hielt ihn ein breiter Gurt fest und die nach vorne gespannten Hände preßten über der Wölbung am Rand sein Gesicht den Peltschen entgegen.

Die Männer des zur Bestrafung gemeldeten Kommandos formierten sich zu einem Karree.

Man holt ein paar aus ihrer Mitte heraus und postierte sie neben den Bock unter den Weihnachtsbaum.

Zwei SS-Leute zogen ihre Blusen aus, nahmen die Ochsenzähner aus dem Becken, in dem sie eingeweiht lagen, um elastischer zu sein, und stellten sich rechts und links vom Martertisch bereit.

Dann sahen man einen Delinquenten nach dem anderen vor, zog ihn mit festgerammelten Füßen straff über die Wölbung und begann am 24. Dezember 1938

unter dem Weihnachtsbaum mit dem Vollzug einer üblichen, aber niemals so abstoßend, gemein und unfähig empfundenen Exekution.

Die SS-Männer zogen zu jedem Schlag hoch auf, um eine Peitsche mit voller Kraft niederzuraufen zu lassen.

Ein Hieb nach dem anderen pflügte wohlgezielt durch die Luft. Zwischen jedem eine gemessene Pause, um die Wirkung zu steigern.

Der Ausgepeitschte hatte laut zu zählen. Von eins bis fünfundzwanzig.

Wenn er es versäumte, bekam er zusätzliche Prügel.

Nach ein paar Hieben zerrissen die Hosen. Die schmirgsamen Peltschen schnitten wie Messer den Stoff auseinander. Das Leder fraß sich in die Haut und das Fleisch. Der Gepeitschte schrie auf, so oft er getroffen wurde. Er biß die Zähne zusammen und stöhnte. Oder verlor das Bewußtsein und wimmerte nur

mehr, wenn ihn der neue Schmerz immer wieder aus dem Dämmern riß.

Nach den fünfundzwanzig Hieben stiegen sie ihn vom Bock. Er hatte, die Hände an der Hosennaht, dem Schutzhaftlagerführer den Vollzug seiner Strafe zu melden und wurde anschließend vom Sanitäter mit Jod übergossen.

Dann kam er für sechs Wochen in den Arrest. Dunkelhaft und nur jeden vierten Tag die übliche Suppe.

Die Gefangenen im Lager aßen von den Brocken aus ihren Paketen und sprachen dabei vom Heiligen Abend zu Hause, während Kameraden unter dem Weihnachtsbaum ausgepeitscht wurden.

Es wurde dunkel. Der Bock verschwand und im Licht der elektrischen Kerzen glitzerte der Plätter in den Zweigen einer ragenden Tanne. Zum Fest ohne Liebe.

¹⁾ Aus dem Buch „Zeit ohne Gnade“ — Schönburn-Verlag 1948.

Friede den Menschen auf Erden

VON JOSEF FOHRER

Aus Himmelsböhen drang zu uns Verfolgten wunderbares Klingen,
In uns'ren Herzen widerhallte vieler Weihnachtsglocken friedliches Geläut.

Wir hörten Gottes Engelchöre, neues Hoffen kündend, singen:
„Freut Euch! der Heiland kam zur Welt, zu enden Eure Leidenszeit.“

Wir fühlten neue Kraft in uns, Licht strahlte auf in uns'ren finst'ren Höhlen,
Es wurde in den düst'ren Kerkermauern wieder freundlich heil,
Vergessen war, was wir an Schmerz und bitterm Leid gelitten,
Das Himmels frohe Botschaft gab uns neuen Mut und Lebensquell.

Nie hat Verzweiflung uns zernährt, erschüttert uns'ren Glauben,
Wir wußten, Österreich kann nie vergehen, wird neu erstehn.
Gewalt und Terror konnte uns die Zukunft nicht rauben,
Die Fahne rot-weiß-rot wird wieder, immer, stolz im Winde wehn.

Wir haben aufrecht, trotzend, alle Mühsal edelmütig stets getragen,
Zerstreten und in schwerer Not war uns're Heimat, unser Land.
Wir haben ohne Zagen überdauert alle Niedertracht in Schreckenstagen,
Bis endlich aus dem Staub das eu'ge Österreich uns neu entstand.

Nicht Graß und Haß verdüstert unser Herz zum Weihnachtsfeste,
Da Österreich nach vielen Jahren immer noch geknebelt und nicht frei.
Wir bau'n auf Gott und unser Recht, Soldaten sind uns unerwünschte Gäste,
Um die Befreiung kämpfen wir in allgewölkster Treu'

Mig' alles Menschen guten Willens unser Herr den Frieden stehnen.
Die Welt ist friedlos nur dem fürchterlichsten Untergang geweiht.
Wir bitten Gott, er wölge Aller Schritte nur zum Guten lenken
Und segnen uns die schöne, frohe Weihnachtszeit.

Rat und Hilfe

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir fortlaufend für Rentenbezieher, Opferausweis- und Amtsbescheinigungsträger die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen, sowie die Auslegung der Gesetze an Hand von praktischen Beispielen. In unserer Rubrik „Rat und Hilfe“ wird jeder politisch Verfolgte über den Stand seiner Rechte orientiert, bzw. wird ihm bei der Erlangung seiner ihm gesetzlich zustehenden Rechte unsere Hilfe zuteil.

Außerdem werden in Hinkunft Briefe, die um Rechtsauskunft in allen, die politisch Verfolgten betreffenden Belangen an die Redaktion ergehen, im „Freiheitskämpfer“ beantwortet.

Vorstandsmitglied Kamerad Franz Kittel, Mitglied der Rentenkommission bei der Landesregierung Wien, steht außerdem jeden Montag von 17—18 Uhr Wien I., Falkstraße 3, 2. Stock, Zimmer 163, jedem ehemals politisch Verfolgten betreffs Auskunft und Beratung in allen Rentenangelegenheiten zur Verfügung.

Letzte Frist für Anmeldungen von Ansprüchen auf

Opferausweis und Amtsbescheinigung Ruhensbestimmung

Wir machen alle Kameradinnen und Kameraden, die bisher um die Ausfertigung eines Opferausweises, bzw. einer Amtsbescheinigung nicht angesucht haben, aufmerksam, daß die Frist zur Stellung solcher Anträge

am 31. Dezember 1951

abläuft. Nach diesem Termin werden keinerlei Anträge mehr entgegengenommen.

Da es sich in diesem Falle bereits um eine einmalige Verlängerung der Frist handelt, ist nicht anzunehmen, daß ein neuer Termin zur Anschreibung gelangt. Kameradinnen und Kameraden, die zum Personenkreis der Anspruchsberechtigten nach dem Opferfürsorgegesetz zählen, benutzen noch die letzten Tage dieses Jahres, um ihren Anspruch sicherzustellen. Wir bitten unsere Leser, auch andere diese Mitteilung weiterzugeben.

Mietzinsbeihilfe

Durch sehr allgemeine Mitteilungen in der Tagespresse ist bei vielen Rentnern der Eindruck entstanden, daß jeder Rentnempfänger auch Anspruch auf die Mietzinsbeihilfe hat. Wir machen darauf aufmerksam, daß nur jene Rentnempfänger Anspruch auf eine Mietzinsbeihilfe erheben können, die auch im Bezug der Unterhaltrente stehen. Solche aber auch nur, wenn sie nicht von einer anderen Stelle (Pension, Arbeits- oder Invalidenrente u. dgl.) die Mietzinsbeihilfe erhalten. Empfänger von Grund-Opferrenten allein haben also keinen Anspruch auf Mietzinsbeihilfe. Ebenso alle Rentenempfänger, die mietzinsfrei wohnen, also Hausbesitzer u. dgl. Die Frage, ob Zusatzrentner, die sonst von keiner anderen Stelle eine Mietzinsbeihilfe erhalten, Anspruch auf Mietzinsbeihilfe haben, ist noch ungeklärt. Wir werden in der nächsten Nummer darüber berichten.

Ein Schreiben aus Tirol veranlaßt uns, nochmals folgendes festzustellen. Der betreffende Kamerad beschwert sich, daß seine Rente noch nicht flüssiggemacht wurde, obwohl sie eigentlich seit 16. Juli 1951 zur Auszahlung gelangen müßte. Das ist sicher richtig, doch darf nicht übersehen werden, daß sämtliche Rentenakte nicht nur bei den Ämtern der einzelnen Landesregierungen, sondern auch im Bundesministerium für soziale Verwaltung überreicht werden müssen. Allein die Tatsache, daß bei der Wiener Rentenkommission in den Sitzungen am 22. 29. November 1951 und 6. Dezember 1951 101, bzw. 234 und schließlich 157 Akte zur Behandlung standen, beweist den Umfang an Arbeit, die hier vollbracht werden muß. Dabei gibt es hier Nachberechnungen nach dem 4. und 5. Lohn-Freibehaltsgesetz, bzw. nach der 5. und 6. Novelle sowie nach dem KOVG. Sowohl die Rentenkommissionen wie auch das Opferfürsorgeamt im Sozialministerium sind bestrebt, alle Akten raschest zu erledigen. Daß wir Interessenten selbst dafür eintreten, zuerst solche Akte zu behandeln, wo es sich um die Erhaltung, bzw. Sicherung des Lebensunterhaltes von Hilfsbedürftigen mit ihrem Familien handelt, ist wohl selbstverständlich. Man wird eher von jenen Geduld verlangen können, die bisher infolge ihres Einkommens über S 1500.— keine Rente erhielten, als von jenen armen Teufeln, die auf die Bewilligung der Unterhaltrente oft monatelang warten müssen.

Wenn die Innsbrucker „Freie Presse“ es für notwendig hält, plötzlich ihr Herz für die Bittsteller bei der Opferfürsorge im Sozialministerium zu entdecken, dann ist die Absicht allem deutlich. Diesen Leuten geht es nicht mehr um die armen

KZler, sondern darum, unserem Kameraden Dr. Lang, der der Chef dieser Abteilung ist, eins auszuwaschen. Wir kennen die Schwierigkeiten, die gerade diese Abteilung infolge ihrer Komplexität und des dauernden Beamtenmangels hat und bitten unsere Kameradinnen und Kameraden, diesen Beweismann von der „Freien Presse“ nicht aufzuweisen. Besonders unsere Tiroler Kameraden seien darum gebeten und aufgerufen, hier Klarheit in unsere Reihen zu tragen.

Einige Beispiele von Rentenberechnungen

Sollen zur Information unserer Kameradinnen und Kameraden dienen (nach der Sprechpraxis der Rentenkommission bei der Wiener Landesregierung):

Frau A. W., Wien 14, Hausbesitzerin, selbst Opfer, keine Erwerbsverminderung, Monatsentkommen aus Heilungsgeld S 200.—
Die Frau hat als Opfer an Unterhaltrente S 616.— zu bekommen. Von ihrem Einkommen als Hausbesitzerin in der Höhe von S 200.— bleiben S 150.— anrechnungsfrei, daher kommen in Abzug verbleibt eine tatsächliche Unterhaltrente von S 566.—

Herr A. E., 38 Jahre alt, selbst Opfer, 60% erwerbsvermindert, keinerlei Einkommen, hat Anspruch auf Grund- (Opfer-)rente S 140.—
Zusatzrente S 140.—
Unterhaltrente, da unter 75% erw.-verm. kommen Opfer- und Zusatzrente in Anrechnung, es verbleiben daher S 336.—
Mietzinsbeihilfe S 30.—
ergibt eine Rente von S 644.—

Der Mann muß beim Arbeitsamt gemeldet sein.

Frau B. L., Wien 13, 56 Jahre alt, Hinterbliebene. Die Frau hat Anspruch auf Hinterbliebenenrente von S 125.—
Zusatzrente S 150.—

Da die Frau über 55 Jahre alt, kommen H-Rente und Zusatzrente nicht in Anrechnung. Allerdings hat die Frau ein Einkommen aus Untervermietung in der Höhe von S 200.—, davon bleiben S 100 anrechnungsfrei, die restlichen S 100.— werden ihr von der U-Rente (S 541.— für Hinterbliebene) abgezogen. Sie erhält daher U-Rente S 441.—

Übertrag S 716.—

Obertag . . . S 716.

Sie wohnt selbst einzeln, daher keine Mietbeihilfe.

Die Frau erhält also insgesamt im Rente . . . S 716.

Herr M. F., Wien 9, 46 Jahre alt, verh., 2 Kinder, eines geborenen 1943, das zweite 1948. Der Familienvater hat Anspruch auf folgende Renten:

Opferrente (80% erw.-verm.) . . . S 230.

Zusatzrente . . . S 219.

Unterhaltrente . . . S 616.

Frauenzulage . . . S 48.

Erziehungsbetrag (n. OFG) i. d. 1943 geb. Kind . . . S 53.

Kinderzulage (n. KOVG) i. d. 1948 geb. Kind . . . S 40.

Mietnienbeihilfe . . . S 30.

Der Familienvater erhält also

im Rente . . . S 1213.

Auch diese Beispiele mögen beweisen, daß die Arbeit der Kommissionen von großer Bedeutung ist und daß jeder gut tut, der der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten angehört. Sie vertritt ihn auch bei der Sicherstellung seiner materiellen Forderungen, die aus seinem Opfer resultieren.

Montag, den 24., und Montag, den 31. Dezember, unterbleiben die Sprechstunden bei Rat und Hilfe. Erste Sprechstunde im Jahre 1952 am Montag, den 7. Jänner 1952.

Unsere Toten

Kamerad Karl Koschar †

Der Landesverband Kärnten der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten hatte im November neuerdings den Verlust eines seiner treuen Mitglieder zu beklagen. Kamerad Karl Koschar, Uhrmachermeister in Klagenfurt, war, im 68. Lebensjahr stehend, für immer von uns gegangen.

Die Folgen eines vergangenen Regimes, unter dem er als ein kompromißloser Kämpfer für ein freies, demokratisches Österreich erhebliche Gesundheitsschäden davongetragen hatte, schnitten seinen Lebensfaden allzu früh ab. Wir werden dem Verewigten als einen offenen und aufrichtigen Charakter, der in schwerster Zeit unentwegt für unsere Heimat eintrat, stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Unter der Lupe

Österreichisches Forscherchickal

Als sich nach 1945 einige tüchtige und mutige Männer zusammensetzten, um auf dem Gebiet der Tiefseeforschung weitere Erfahrungen zu sammeln und immer mehr und mehr der Name Hans Hass bekannt und populär wurde, freuten sich alle diejenigen, die treu zur Idee und Mission unseres Vaterlandes stehen, daß dieser Dr. Hass ein Österreicher ist und durch seine bereits in der ganzen Welt bekannte und anerkannte Forscherarbeit Ruhm nicht nur für sich selbst, sondern darüber hinaus Ruhm für seine Heimat einheimste. Dr. Hans Hass ist heute auf dem Gebiet der Tiefseeforschung Pionier, Bannerträger Österreichs in diesem Fach der Wissenschaft. Doch erleben wir wie-

derfüllige Leuchtbuchphrasen und abgedroschene Schlagworte, bei denen sich der Magen umdreht. Bei uns will man immer noch von einem alten Kulturglanz leben, der schon recht fadenscheinig geworden ist, weil kein wahrer Wille und keine wirkliche Leistung mehr dahinter sind." Jawohl, **mehr Wille** aus österreichischen Staatsbewußtsein ist nötig und Schuß gemacht muß werden mit den hinterhältigen Saboteuren an der österreichischen Idee, wo immer sie sitzen mögen!

So urteilt man über den „Freiheitskämpfer“

Aus Tirol schreibt man uns:

Die letzte Nummer hat hier sehr gefallen, insbesondere „Rund um die Demokratie“ hat guten Anklang gefunden. Oberst a. D. Alexin aus Graz:

Der Inhalt der Nummer 10 ist ganz erstklassig. Was den Leitartikel Raimund Poskar betrifft, als auch den grundsätzlichen Artikel „In eigener Sache“. Die im letztgenannten Artikel erwähnten Kritiken sind, wenn man die Kreise betrachtet, von denen sie ausgehen, erläuterlich, da sie ja die Ausschaltung der Gruppe der politisch Verfolgten bezwecken, um dann für ihre Zwecke freie Bahn zu haben.

Absolute Zustimmung findet, auch in anderen Kreisen, der Artikel, welcher sich mit . . . Altkanzler Dr. Kurt von Schnuschnig befaßt.

Und aus Dornbirn Kamerad Hämerle:

Die Schreibweise, wie sie der „Freiheitskämpfer“ führt, ist hervorragend und verdient nach meiner Ansicht die Note „sehr gut“. Ich verstehe, daß es manchmal nicht paßt, aber ich weiß auch, daß diese Kritik nicht von echten Österreichern kommt, sondern von getarnten Feinden. Nur schade, daß dieses Blatt nicht noch um 20.000 Stück mehr Auflage hat, damit es noch mehr lesen könnten.

Suche Vertretung!

Suche dringendst eine Vertretung von besonders gangbaren Gebrauchsartikeln und Neuheiten für Linz und Oberösterreich (Generalvertretung). Ausführliche Zuschriften erbeten an die ÖVP-Kameradschaft in Linz a. d. D., Goethestraße 63, Zimmer 11, unter Kennwort „Flüchtiger Mitarbeiter“

GESUCHT WIRD

Janovici Stefan, geb. am 15. Mai 1919, Wien, ledig, r.-k., seit 1945 im KZ. Mauthausen unter Nr. 32.558, letzte Nachricht im April 1945, Poststelle K. C. M. Nachrichten erbeten an Marie Tobias, Wien 2 Bezirk, Steuerstraße Nr. 34/2 (Mutter).

der einmal die traurige und beschämende Tatsache, daß man einen fähigen Mann ins Ausland ziehen läßt, und nur deshalb, weil man für seine weitreichenden, wissenschaftlichen Pläne kein richtiges Interesse zeigte und ihm keine Unterstützung zuteil werden ließ. Fürst Lechtenstein wird dem berühmten Forscher die Möglichkeit geben, sich eine Forschungstätigkeit und ein Laboratorium einzurichten; Hans Hass wird unter der Flagge des Fürstentums die Weltmeere befahren — und Österreich hat das Nachsehen. Wieviel Geld wird für allerhand Tand buchstäblich beim Fenster hinausgeworfen! — für Wertvolles ist scheinbar kein Geld vorhanden! Es müßte einmal der Verzicht gewagt werden, sich in solchen Fällen direkt an das Volk zu wenden. Wir glauben, daß selbst der einfachste und vielleicht auch der ärmste Staatsbürger sein Scherlein dazu beitragen würde, um solche für Österreich positiven Bestrebungen zu fördern und zu realisieren.

In diesem Zusammenhang fügte eine Wiener Zeitung folgende Sätze bei, die, wenn wir sie auch nicht ganz berechtigt finden, doch beachtenswert sind. „Bei uns hat man, wenn es sich um die österreichische Kultur handelt, nur selbsteige-

ÖVP-KAMERADSCHAFT

UND BUND ÖSTERREICHISCHER FREIHEITSKÄMPFER

Totengedenken in den Bundesländern

... in Kärnten

Am 1. November begab sich eine Abordnung des Landesverbandes Kärnten der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, bestehend aus dem Landesverbandsvizepräsidenten G. Wunder und den Mitgliedern der Landesleitung Oberrägeringrat Dr. Kristler, Magistratsrat Dr. Weiß, Franz Ramusch

und Josef Andre auf den Friedhof Klagenfurt-Annabichl und legte auf den Grabstätten der Kam. Karl Krumpf, Valentin Orischneig und Ernst Ortnner, die wegen ihres rückhaltlosen Einsatzes für ein freies Österreich vor dem Zusammenbruch im Jahre 1945 ihr Leben lassen mußten, Kränze nieder.

... in Oberösterreich

Wie alljährlich fand auch heuer ein stilles Gedenken an unsere von den Nazimachtern ermordeten oder durch die mitgemachten Leiden verstorbenen Kameraden statt.

Am Vorabend zum Allerheiligtag legte eine Abordnung der Landesleitung Oberösterreich, geführt von Obmann Ing. Serschen und Major Kichas, am Waldfriedhof zu St. Martin bei Linz und im ehemaligen KZ. Mauthausen Kränze nieder. Gemeinsam mit dem Kameradschaftsverband der ehemaligen oberöster-

reichischen Artilleristen wurde am Allerheiligtag bei einer eindringlichen Abendmesse in der Barbara-Kapelle in Linz all unserer toten Kameraden und Kameradinnen gedacht.

Mögen uns diese besinnlichen Stunden daran gemahnen, stets der unzähligen Opfer würdig zu sein und weiterhin, gestützt auf die durch gemeinsam ertragenes Leid geschmiedete Kameradschaft, getreue Kämpfer für Österreichs Freiheit zu bleiben.

... in Tirol

Unter Teilnahme von Kameraden LR. Prof. Dr. Gampfer, als Vertreter des dienstlich verhinderten Herrn Landeshauptmannes Ökonometist Grauß und der Landesparteilung der ÖVP, des Herrn Bürgermeister der Landeshauptstadt Innsbruck Dr. Greiter, mit Herrn Vizebürgermeister SöR, Stadtrat Herr Dipl.-Ing. Bradetzky, für die Stadtparteileitung Innsbruck, der Vertreter der Bünde, Herr Gemeinderat i. R. Kirsch mit dem Bund Österreichischer Patrioten, der Österreichischen Gemeinschaft Peter-Mayr-Bund, der Kameradschaft der Exekutive und zahlreicher Teilnahme der heimattreuen, vaterländischen Bevölkerung fand am 2. November um 1/8 Uhr abends in der altherwürdigen Hofkirche zu Innsbruck ein feierlicher Gedächtnis-Gottesdienst zu Ehren der gefallenen und verstorbenen Kameraden des Tiroler Freiw. Bann. Haupten. Dragen bei den Kärntner Abwehrkämpfen 1919 und den Opfern und verstorbenen Kameraden der österreichischen Freiheitskämpfe von 1933 bis 1945 statt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch an alle fern der Heimat gefallenen und verstorbenen Soldaten beider Weltkriege gedacht. Die Hochw. Patres der Franziskaner hatten für eine schlichte, aber um so würdevol-

lere Ausgestaltung der Feier gesorgt. P. Agidius OFM umrahmte die Feier in eindrucksvoller Weise mit der Orgel.

Wie sie starben, die vielen Kameraden und Kameradinnen, haben wohl viele schon vergessen oder wollen daran nicht erinnert werden. Und wenn sie auch die Welt vergißt und man den Überlebenden mit großer Geschicklichkeit selbstverständliche Rechte vorenthält... tote Kameradinnen und Kameraden, wir vergessen Euch nicht und werden immer wieder dafür sorgen, daß Ihr nicht vergessen werdet! Das ist für uns heiligste Verpflichtung.

—eio—

Redaktionschluß: 1. Febes 1952

Wir ersuchen die Landesverbände, dem Redaktionschluß genauest zu beachten. Später einlangende Manuskripte können nicht berücksichtigt werden.

Einzelnummern: „ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten“ und „Bund österreichischer Freiheitskämpfer“, Buchpreis und zweimonatlich: 1000 Schilling. Alle Waren: 1. Folienhefte 2. —. Einzelnummern und Verleger: Österreichischer Verlag, Wien VII, Ertlengasse 2. — Vergrößerung und Aufhängewand: Wien VII, Leimgraben 18. — Druck: Typographische Anstalt, Wien VII, Hölzengasse 3.

Landesverband Tirol

Sekretariat Innsbruck, Innrain 10/1

Tel. 2855 und 3335

1. Landesobmann: LA Stefan Zechner.

Geschäftsführender Obmann: Emmerich Hornich.

2. Obmannstellvertreter Dr. Wolfgram Bitschnau.

Sprechstunden im Sekretariat:

1. Landesobmann: Kollege LA Zechner, jeden Dienstag von 9—10 Uhr.

Geschäftsführender Obmann: Kollege Hornich, jeden Samstag von 9 bis 12 Uhr.

Opferfürsorge: Wirkl. Amsterrat Kollege Albert Jostl, Mitglied der 4-17-Kommission beim BM. f. s. Verwaltung, jeden Mittwoch ab 17,15 Uhr.

Mitgliederaufnahme, Kassa: Kollege Königl, jeden Donnerstag von 13 bis 18 Uhr.

Landesrat Kollege Prof. Dr. Gampfer, jeden 1. und 3. Montag im Monat in der Stadtparteileitung Innsbruck von 17—18 Uhr.

Rechtsberatung: Kollege Dr. Bitschnau, jeden Mittwoch ab 14 Uhr in der Rechtsanwaltskanzlei Dr. Pollatschek, Innsbruck, Schmerlingstraße Nr. 2, Tel. 3674. Auswärtige auch schriftlich, Rückporto beilegen!

Allfälliger Ausfall von Sprechstunden wird in den Tiroler Nachrichten rechtzeitig bekanntgegeben, in der Rubrik „Aus der Heimat“.

Den Mitgliedern der ÖVP-Kameradschaft wird der Bezug der „Tiroler Nachrichten“ empfohlen, alle den Landesverband Tirol betreffenden Mitteilungen an seine Mitglieder erfolgen durch die „Tiroler Nachrichten“.

Es wird gebeten, die angegebenen Sprechstunden einzuhalten und nur in allerdinglichen Fällen außerhalb diesen die sich zur Verfügung stellenden Kollegen in Anspruch zu nehmen.

Hat Du auch schon Deine Verpflichtungen erfüllt, Deinen Mitgliedsbeitrag und das Abonnement unserer Zeitung „Der Freiheitskämpfer“ bezahlt?

Diese Einteilung gilt für die Kameradschaft der politisch Verfolgten sowohl auch für die Mitglieder des Bundes Österreichischer Freiheitskämpfer.